

**Autor/-in:** Thomas Weiss  
**Seite:** 15  
**Ressort:** Kultur  
**Ausgabe:** Hauptausgabe

**Mediengattung:** Tageszeitung  
**Auflage:** 24.312 (gedruckt)<sup>1</sup> 25.587 (verkauft)<sup>1</sup>  
 25.892 (verbreitet)<sup>1</sup>  
**Reichweite:** 0,112 (in Mio.)<sup>2</sup>

<sup>1</sup> von PMG gewichtet 01/2024  
<sup>2</sup> von PMG gewichtet 7/2023

Ausgabe Nr. 99 15

## Vom Verlust der Identität

Auftakt in Schwetzingen

Von Thomas Weiss

**Schwetzingen.** Verschiebbare Wände und Boden bedrängen die Figuren auf der Bühne des Schwetzingen Rokokotheaters, lassen ihnen allen voran dem unglücklichen Protagonisten Jakob Prowitsch Goljadkin der Musiktheater-Uraufführung „Der Doppelgänger“ schier keine Luft zum atmen, zwingen sie, sich zu verbiegen, klein zu machen.

Bettina Meyer hat für Lucia Ronchetti „Der Doppelgänger“ eine nichterne Bildkästchen-Konzeption geschaffen, die Ängste und Bedrängnisse der Figuren erlebbar macht.

Als Vorlage für die schon zur Tradition gewordenen Opern-Uraufführung – diesmal als Koproduktion mit dem Theater Luzern – zum Auftakt der bis zum 25. Mai dauernden SWR Festspiele Schwetzingen dient Fjodor M. Dostojewskis Roman „Der Doppelgänger“, der von Katja Petrowskaja zum stark gekürzt-komprimierten Libretto für Lucia Ronchetti Oper für Solostimmen, Vokalquartett und Orchester umgearbeitet wurde.

Dostojewski greift in seinem zweiten Roman das in der Literatur seiner Zeit, verbreitet bei Gogol, häufig thematisierte Sujet des Schicksals der „armen Beamten“ auf, die ohne Protektion keine Chance haben, eine ihren Befähigungen entsprechende Position zu erlangen. Jakob Prowitsch Goljadkin gehört diesem Typus der arbeitssamen, aber glücklosen Beamten an.

### Aufführung von „Der Doppelgänger“

Bei Dostojewski scheint er von Beginn an mental gefährdet, woran auch der Besuch bei seinem Arzt nichts ändert, im Gegenteil: Er verknüpft sich in eine imaginierte Liebesgeschichte zu der gesellschaftlich höher stehenden Klara Olsufjewna, die er vor einer arrangierten Heirat retten will. Das Auftauchen eines Doppelgängers, der die Früchte seiner Arbeit stiehlt und in seiner Amtsstube seinen Platz einnimmt, steigert die Selbstzweifel hin zu einer Identitätskrise Goljadkins, der im Irrenhaus endet.

Was den „Doppelgänger“ Dostojewskis über seine Zeit-Bezogenheit, Ronchetti Musiktheater trägt nicht zu Unrecht den Untertitel „Eine Petersburger Geschichte“, für die Gegenwart interessant macht, ist die an Kafka gemahnende Surrealität der sinnlosen Beamtenexistenz Goljadkin einerseits, andererseits die Frage nach Identität und Entfremdung des modernen Menschen.

Es überrascht deshalb auch nicht, dass der Roman seit 1965 viermal verfilmt wurde. Die Regie von David Hermann, unterstützt vom Bühnenbild und den heutigen Alltagskostümen von You-Jin Seo, verzichtet auf jegliches St. Petersburg Lokalkolorit. Das Geschehen fokussiert sich ganz auf den Goljadkin des Baritons Peter Schöne, der eine singend-darstellerische Glanzleistung von kaum zu überbietender Intensität und stimmlicher Ausdruckskraft bietet, dessen Ängste mit dem Auftauchen seines Doppelgängers (sehr präsent Christian Tschalchiew) ebenso zunehmen wie Goljadkin immer mehr manische Züge zeigt.

Die Szene mit Doktor Rutenspitz (Robert Mazzi) erinnert nicht nur von der Figuren-Konstellations her an Bergs „Wozzeck“. Die scheu, mit leichtem-böhmischem Sopran agierende Klara der Olywia Schahk liegt in der Männerwelt der Postgesellschaft ebenso wie in der Amtsstube ein Fremdkörper. Das Kollektiv treibt den vereinsamten, an sich und seiner Identität zweifelnden Goljadkin immer mehr in die Enge.

Die Romanin Lucia Ronchetti, die eine beachtliche Liste an musiktheatralischen Kompositionen vorzuweisen hat, schrieb für den „Doppelgänger“ eine ebenso farbenreiche wie anspruchsvolle Partitur, die die Möglichkeiten der relativ kleinen, stark perkussiv geprägten Orchesterbesetzung souverän nutzt.

Die Verdr. „Don Carlos“ oder die angesprochene Doktor-Szene, die an Bergs „Wozzeck“ erinnert, Ronchetti Musik, die den Sängern viel abverlangt, ohne sich ganz im Avantgardistischen zu verlieren, vereint Neues und Bekanntes. Wenn sich die Regie ganz auf das Überzeitliche des Sujets konzentriert, so legitimiert die Komponistin den Untertitel „Eine Petersburger Geschichte“ ihrer Oper mit folkloristischen Anklängen, aber auch einem Verweis auf Strawinskys „Petrouschka“. Nicht wenig zum Erfolg der Uraufführung trägt auch der mit dem Schaffens Ronchetti bestens vertraute Dirigent Tito Ceccherin am Pult des souveränen SWR Orchesters bei.

**Wörter:**  
**Urheberinformation:**

541  
 Alle Rechte vorbehalten - Badische Neueste Nachrichten Badendruck GmbH

